

Zeitschrift: Aarauer Neujahrsblätter
Herausgeber: Ortsbürgergemeinde Aarau
Band: 63 (1989)

Artikel: Der Feuermacher
Autor: Schertenleib, Hansjörg
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-559286>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Feuermacher

Die Nacht war hell und mild.

Becker war schon erwacht, bevor man den Güterzug überhaupt hatte hören können. Windstöße fuhren in die Bäume vor dem Hotel, und langsam wurde das stete Schlagen der Achsen lauter und lauter. Da liegst du nun, dachte er, 36 Jahre alt, ein Spezialist für Kirchenrenovationen, und langweilst dich zu Tode. Allmählich entfernte sich das Geräusch des Zuges, und Becker trat ans offene Fenster. Vor einigen Nächten war er den Geleisen entlang gegangen – erst hatte er immer nur das schwache Glimmen der Stirnlampen sehen können, dann die Funkengarben, geschlagen von den Bügeln der Lokomotiven. Bei jedem Zug war er ein paar Schritte die steile Grasböschung hinaufgestiegen, Eisengeschmack im Mund, um im brutalen Luftdruck zu stehen mit angehaltenem Atem. Straße und Pausenplatz waren menschenleer, und nur in einem Fenster der Pflegeanstalt brannte Licht. Der Umriß von Kloster und angebauter Anstalt stand als harter Schatten in den tintigen Himmel. Der Leib eines gewaltigen Dampfers mit hohen Schornsteinen; ein Dampfer, der angedockt in der Landschaft liegt. Das erleuchtete Fenster erinnerte ihn an seinen Wohnort, ein kleines Dorf in der Nähe von Köln. Auch dort stand er manche Nacht am Fenster des Schlafzimmers, hinter sich die ruhigen Atemzüge seiner schlafenden Frau. Als die Kirchenglocken drei Uhr schlugen, schloß Becker das Fenster. Was für ein

Gedröhn, dachte er, mein Gott. Ein Wunder, daß nicht gleich das ganze Dorf erwacht. Erwacht und an die Fenster tritt, um in diese erste Augustnacht zu starren wie ich.

Er legte sich ins Bett. Jetzt, dachte er, bevor er einschlief, jetzt kommt die kurze Zeit der Katzen bis am Morgen früh.

In der Kirche war es angenehm kühl.

Becker arbeitete den ganzen Morgen auf einem Gerüst im Hauptschiff, ohne sich eine Pause zu gönnen. Im dämmrigen Hintergrund der Klosterkirche schweißten zwei Männer an einem Kruzifix – ein nervöses Flackern am äußersten Rand seiner Wahrnehmung. Eine Weile gab sich Becker der Illusion hin, er arbeite in einer Werft, er hocke im Bauch eines Ozeanriesen, ölverschmiert. Aber er brauchte bloß den Kopf zu drehen: So sah er den Pfarrer in seinem schwarzen Rock vor den Arbeitern stehen, die Arme in die Hüften gestemmt.

Becker kletterte vom Gerüst, steckte sich eine Zigarette in den Mund und trat ins Freie.

Ein Mädchen rannte über die Kopfsteine des kleinen Platzes und schob einen Puppenwagen vor sich her. Nach einigen Metern blieb das Kind stehen und gab dem Wagen einen heftigen Stoß. Das linke Rad geriet schräg auf die kurze Treppe, der Wagen überschlug sich und kippte eine nackte Puppe auf den Platz.

Becker trat aus dem Schatten und stand sekundenlang blind in der gleißenden Sonne. Der ganze Platz war reduziert auf ein hellzuckendes Feld mit ausgebleichten Flecken – da tauchte verschwommen eine behaarte Hand auf, und schon stand eine Flamme vor seinem Gesicht. Becker brachte seine Camel in das Feuer und nahm einen tiefen Zug.

«Danke.»

Langsam gewöhnten sich seine Augen an die helle Sonne.

«Keine Ursache. Feuer ist mein Beruf.»

Vor Becker stand ein alter Mann, dem der Anzug wie ein windgeblähter Fetzen Stoff um den beinmageren Körper schlotterte. Über zündroten Ohren klebte ein weißer Haarkranz, und die Adlernase stach aus dem Gesicht, als hätte man sie aus Theaterblech getrieben. Vom Bauführer wußte Becker, daß der Mann im Altersheim lebte und nur «Der Feuermacher» genannt wurde.

«Wie meinen Sie das: Feuer ist mein Beruf?»

«Die einen renovieren Kirchen.

Die andern machen Feuer ihr Leben lang.»

Der Alte grinste schelmisch, als sei alles nur ein Witz, als nehme er den deutschen Spezialisten auf den Arm, hier, vor der Kirche in sengender Hitze.

«Können Sie Töff fahren?»

«Töff?»

Becker zertrat seine Zigarette und kickte den zerfransten Filter über den Platz.

«Motorrad. Wenn Sie mit einem Motorrad umgehen können, zeige ich Ihnen, was ich meine.»

«Was Sie meinen?»

«Meine Feuer.»

«Abgemacht!»

Ein ganzer Schwarm Vögel ließ sich vom Kirchendach fallen; laut flatternd zog die Formation eine Schleife über ihren Köpfen und verschwand Richtung Lindenberg.

«Dann hole ich Sie also um 6 Uhr ab.»

Nach wenigen Schritten drehte sich Becker um: Der Wind schleppte eine offene Zeitungsseite hinter dem Alten her, und am vordem stahlblauen Himmel standen jetzt einzelne Schlieren.

Becker erwachte vom schamlosen Gurren zweier Tauben, die mit kratzenden Krallen auf seinem Sims landeten und gleich weiterflogen.

Er lag irritiert auf dem Rücken, aus dem wirren Traum gerissen, als das Zimmertelefon schrillte: Er werde in der Gaststube erwartet.

Der Alte saß hinter einem Glas Bier, stand aber gleich auf: In der Hand hielt er einen Helm, eine verbeulte Halbschale mit Lederkinnschutz und aufgepinseltem Emblem – eine lodernde Flamme mit dünn verwehter Rauchsäule ...

Schweigend gingen sie durch die Ortschaft. Becker gab dem «Feuermacher» absichtlich einen halben Schritt Vorsprung. In den Gärten arbeiteten Männer

in Unterhemden, eine Frau trieb das blitzende Blatt eines Spatens in harte Erde. «Der Feuermacher» ging schnell vor Becker her, ohne sich einmal umzusehen.

Am Rand des Dorfes überholten sie eine Gruppe Pflegebedürftige, die wohl durch die Felder spazieren würden. Der vorderste, ein Mann mit enorm aufgeblähtem Bauch und glattrasiertem Schädel, hieb dem vorbeieilenden «Feuermacher» eine fette Hand auf die Schulter, und die ganze Meute lachte wild.

«Der Feuermacher» drehte sich nicht einmal um.

Schließlich führte der Feldweg durch ein loses Wäldchen, eine Schonung junger Laubbäume – linkerhand stand ein halbzerrfallenes Steinhaus, kleiner als eine Garage, das majestätisch leuchtete in der tiefstehenden Abendsonne. Mittlerweile waren Wolken aufgezogen, unter denen Schwalben flogen wie Projektile.

«Der Feuermacher» schloß einen Holzversschlag auf, der sich hinter der Hausruine in den Hang duckte. Stolz drehte er sich um, den Zeigefinger an die Lippen gelegt, als werde er vor Becker eines der Weltwunder enthüllen. Dann riß er mit einer raschen Bewegung eine Plane weg, und nun stand Becker in dem Schuppen und staunte und freute sich wirklich wie ein kleiner Junge: Was für eine Maschine. Himmel; eine BSA 500 mit Seitenwagen, der schwarze Lack samtweich schimmernd, die Chromteile poliert auf Hochglanz.

«An die Arbeit», befahl der Alte leise.

Becker mußte die Maschine ins Freie manövrieren und auf den Feldweg schieben.

«Ich habe zwei Leidenschaften. Das hier ist die eine.»

Damit tätschelte er den Gummisattel der BSA.

«Und von der anderen werden Sie gehört haben.»

Becker nickte unmerklich mit dem Kopf und ging in die Hocke, um am Benzinhahn zu hantieren; durch die Ebene fuhr ein Güterzug, endlos lang. Natürlich hatte er davon gehört. Man erzählte, er habe in der näheren Umgebung mehrere Orte, an denen er Holz aufschichte, um ein paar Tage später riesige Feuer zu entfachen. Regelrechte Kultstellen, verteilt über das ganze Freiamt – in einem geheimen Turnus lasse er sich von Ort zu Ort fahren, von Männern, die er mit seiner Wundermaschine ködere. Er selbst könne die BSA nicht mehr fahren.

«Hier, der Helm.»

Becker winkte ab, aber der Alte kletterte bereits in den Seitenwagen.

«Das ist immer so: Der Fahrer trägt den Helm. Und außerdem sitze ich ja hinter der Windschutzscheibe.»

Umständlich erklärte er das Motorrad, doch Becker schwang sich schon nach dem zweiten langfädigen Satz in den Sattel. Er stieg mit voller Kraft in den Startbügel, und der Motor sprang knallend und hustend an. Jetzt grinste «Der Feuermacher»

zufrieden und drehte seine offenen Handflächen nach oben.

Becker legte den Gang ein und fuhr los, unsicher ruckend. Aber bereits am Ende des Feldweges brachte er den Motor auf Touren; sie schwenkten auf die Landstraße, und Becker beschleunigte.

«Der Feuermacher» ließ sich stolz chauffieren, die Arme verschränkt – ein König, unterwegs in wichtiger und geheimer Mission. Jetzt müßte mich meine Frau sehen, dachte Becker, und drehte voll das Gas auf. Hätte ihm jetzt jemand gesagt, er sei unterwegs in ein neues Leben, er hätte es geglaubt ...

Mittlerweile hatte es eingedunkelt, und am Horizont stand ein schmaler Streifen schwefelgelbes Licht.

«Der Feuermacher» dirigierte Becker in immer schmalere Nebenstraßen und Feldwege, und schließlich fuhren sie langsam in einer gesplitteten Wagenspur durch Moorlandschaft. Kreischend stoben Wildenten hoch, weit entfernt belferte ein Hund.

Während der ganzen Fahrt hatten sie kein Wort gesprochen. «Der Feuermacher» hatte einzig seine Befehle gegen den Fahrtwind angebrüllt, ohne den Kopf zu drehen. Vor einigen Häusern waren Familien gesessen unter leuchtenden Lampions; der Wind hatte Rauchschwaden über die Straße gedrückt, und sie rochen grilliertes Fleisch.

Die Wagenspur führte nun in ein Wald-

stück. Äste peitschten gegen das dünne Blech des Seitenwagens. Dann standen sie unvermittelt vor einem kleinen See, mitten im Wald gelegen. Um das brackige Wasser, eine erdfarbene Brühe, zogen sich ein breiter Ufersaum mit hüfthohem Gras und eine Reihe Birken, deren schmale Stämme leuchteten in der Dunkelheit.

Becker ließ den Motor absaufen und für Sekunden war es totenstill.

Dann kam ein gequältes Seufzen aus dem Wasser.

Sofort antwortete es aus einem andern Teil des Teiches, und ein unheimliches Quaken und Grochsen brach los, aus allen möglichen Richtungen, sogar im Unterholz schienen die Frösche zu hocken.

Becker sah sich erschrocken um, aber «Der Feuermacher» war verschwunden. Noch immer war es drückend heiß, und Becker stand Schweiß auf der Stirn. Rasch ging er ein paar Meter durch das hohe Gras, rufen wollte er nicht, «was soll ich mich blamieren hier», da sah er den Alten am Ufer knien.

Auf dem Wasser trieb ein kleines Floß. Als Becker in die Hocke ging, um in die lauwarme Brühe zu langen, erkannte er die Fracht – auf dem Floß war Holz aufgeschichtet zu einer kunstvollen Pyramide.

«Der Feuermacher» riß ein Streichholz an und hielt es an einen bestimmten Punkt der Konstruktion.

«Die ideale Form. Ein Streichholz langt, und der ganze Bettel steht in Flammen. Ein

Zündholz und die ganze Pracht brennt und lodert lichterloh!»

Und wirklich breitete sich das Feuer explosionsartig aus – auf einen Schlag brannte die ganze Pyramide.

«Ohne einen Tropfen Benzin! Hohe Kunst, alte Schule!»

«Hilf mir, da!»

Der Alte warf Becker einen langen Ast zu, und Becker begriff sofort – er führte das Floß mit gezielten Stößen vom Ufer weg. Langsam trieb das Feuer in die Mitte des Teiches und warf ein gespenstisch zuckendes Licht auf die finsternen Bäume rundum. Becker stand gebannt vor dem Schauspiel. Es war ganz still geworden; einzig das Feuer prasselte laut.

Erst nach etlichen Minuten konnte Becker sich losreißen. Das Floß hatte sich inzwischen, leicht drehend, dem entfernteren Ufer genähert. Seltsamerweise war die Pyramide noch immer nicht in sich zusammengestürzt. Es sah aus, als würden die verkohlten und glühenden Hölzer durch eine unerklärliche Kraft zusammengehalten.

«Der Feuermacher» nahm ihn am Arm.

«Fahren wir. Vor dem Gewitter.»

Becker stieg wie hypnotisiert in den Sattel und sah dabei unweigerlich gegen die dunkle Kuppe des Lindenberges.

Er traute seinen Augen nicht: An mehreren Stellen des Hügelzuges flackerten Feuer, riesige Fackel, als hätte man ganze Bäume angesteckt.

«Sehen Sie doch! Da und da! Feuer, überall Feuer!»

«Der Feuermacher» hob nicht einmal den Kopf.

«Natürlich. Heute ist der 1. August. Und das ist immerhin der Nationalfeiertag der Schweiz. Abfahren, los abfahren!»

Im selben Moment ging eine Rakete hoch. Becker sah die krumme Flugbahn, die sie beschrieb, dann kreperte sie, und ein blau-roter Sternchenhagel ging nieder über dem Waldsaum.

Becker trat den Motor an und kurvte auf den Weg – sie waren kaum im Wald verschwunden, da krachte die Pyramide zusammen, und die Flammen verzischten im Wasser.

Becker fuhr schnell, die Luft stand heiß und feucht vor ihnen, als lasse sie sich anfassen. Jetzt hätte Becker Lust gehabt, in die Nacht zu fahren, ohne Ziel.

«Können wir nicht zu einem der Feuer fahren?»

«Können wir. Ich dirigiere. Vollgas, ab!»

Scharfe Kieselsteinchen spritzten gegen das Bodenblech des Seitenwagens; aus einem offenen Stalltor schlug viehische Wärme. Becker konnte das Rasseln von schweren Ketten hören, und am Himmel platzte eine weitere Rakete mit leisem Knall. Sie fuhren einen stotzigen Hang hinauf, und ihr Scheinwerfer verlor sich in der bedrohlichen Wolkenwand.

Vor ihnen strahlten dreimal in rascher Folge die Bremslichter eines Autos; Becker emp-

fand dies als Zustimmung seiner guten Laune. Sie stellten das Motorrad auf ein Feld, auf dem dichtgedrängt Autos parkten.

Da flog der erste Blitz über die nahen Baumwipfel. Den Donnerschlag, der fast gleichzeitig folgte, hielt Becker im ersten Moment für das Krachen eines Feuerwehrkörpers. Da zuckte aber bereits der nächste Blitz und erhellte weite Teile der Landschaft; in der Ebene funkelten unruhig die Lichter der Ortschaften. Kinder schrien jetzt, Männer lachten unsicher. Der Festplatz schien geladen mit Spannung, die Luft knisterte. Am Waldrand waren Holzbänke aufgebaut, und auf den Tischen standen ganze Batterien leerer Bierflaschen. Die Schweizer Fahne – eben hatte sie noch im Wind geknattert – hing nun schlaff am Mast; ein blutrotes Tuch mit weißen Balken ohne Sinn. Windböen fuhren ins Unterholz, stellten Büsche für Augenblicke auf, die dann wieder in sich zusammenfielen, als würden sie bewegt von einer geheimen Mechanik.

Das Feuer brannte im freien Feld, die Flammen schlugen gut haushoch.

Da begann es endlich zu regnen.

Schwere Tropfen schlugen durch die Blätter, verzischten im Feuer und plädderten

auf Autoblech. Becker sah verwundert zu, wie die Menschen unter die Bäume flüchteten. Die meisten kreischten vor Vergnügen, denn daß es bloß ein Platzregen war, der da rauschend und mit voller Wucht niederging, erkannte man sofort. Becker und «Der Feuermacher» waren die einzigen, die keinen Schutz suchten. Dicht beieinander standen sie mitten auf dem Festplatz, das Feuer im Rücken.

Da plötzlich begannen einige Leute zu klatschen. Zögernd erst, aber dann schwoll der Applaus an. Becker und der Alte sahen sich ungläubig an; schließlich verbeugten sie sich. Jetzt wurde gejubelt, Pfiffe gellten, und Becker dachte schon daran, einen Handstand vorzuführen, mitten im Regen, da begriff er endlich. Langsam drehte er sich um:

Auf dem Waldweg kam ihnen ein stattlicher Mann entgegen. Er wurde begleitet von einer Frau, die ihn mit einem schwarzen Schirm vor dem Regen schützte. Der Mann schritt auf das Rednerpult zu, einen Stoß Papier an sein Veston gedrückt.

Und Becker und «Der Feuermacher» standen lachend im Regen, naß bis auf die Knochen, und freuten sich wie zwei Buben, denen die ganze Welt gehört.

Der Autor

Hansjörg Schertenleib, 1957 in Zürich geboren. Nach der Schule Ausbildung zum Schriftsetzer; Besuch der Gestalterischen Berufsmittelschule an der Kunstgewerbeschule Zürich. Tätigkeit als Typograph/Reinzeichner. Zog 1981 ins Künstlerhaus Boswil, lebt seither als freier Autor im Kanton Aargau. Lebte 1986 in Wien; längere Aufenthalte in Norwegen und Mexico. Seit 1988 in Luzern.

Veröffentlichungen:

- 1982 *Grip* (3 Erzählungen, Benziger)
- 1982 *Grip* (Hörspiel, DRS und ORF)
- 1983 *Die Ferienlandschaft* (Roman, Benziger)
- 1984 *In meinem Kopf schreit einer* (Hörspiel, DRS)
- 1985 *Die Prozession der Männer* (Erzählung, Kiepenheuer & Witsch)
- 1986 *Im Herzen der Bestie* (Hörspiel, WDR und DRS)
- 1988 *Die Geschwister* (Roman, Kiepenheuer & Witsch)

Im Frühjahr 1989 erscheint ein Gedichtband unter dem Titel
Der stumme Gast im Verlag Kiepenheuer & Witsch.

Auszeichnungen:

- 1981 Werkjahrbeitrag Stadt Zürich
- 1981 Literaturpreis von Ascona
- 1982 Werkjahrbeitrag Kanton Zürich
- 1983 C. F. Meyer-Preis
- 1984 Werkbeitrag Kanton Bern
- 1984 Förderpreis Kanton Aargau
- 1985 Förderpreis um den Leonce-und-Lena-Preis
- 1986 Drehbuchbeitrag Kanton Aargau
- 1988 Werkbeitrag der Pro Helvetia
- 1988 Preis der Schweizerischen Schillerstiftung